Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 7

Artikel: Bier und Briefmarken
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-601615

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Umlernen

In seinem Leben hat Puck seinen Skifahrstil viermal ändern müssen. Er hat beim Telemark und dem Christiania mit der «Korkenzieherregel» angefangen – zum Schluss musste er wedeln, was übrigens sein Dackel Beppi bedeutend besser kann. Nun reicht's aber – Schluss mit Umlernen. So auch bei der Sprache – der Muttersprache wohlgemerkt. Eine linguistische Mafia hat es sich in den Kopf gesetzt, uns so lange mit schaurigen Fremd- bis Fremdestwörtern zu bombardieren, bis der letzte Widerstand gebrochen ist.

Angefangen hat das ganz sanft – man beschloss, das bisher gebräuchliche Wörtlein «bisher» meuchlings abzuschlachten und durch das norddeutsche «bislang» zu ersetzen. Nun, nach 10 Jahren ist das «bisher» nur noch in den Südalpen bei den Tirolern und so zu finden – «wir von der Tagesschau» (Originalton) kennen es überhaupt nicht mehr (jedenfalls die von den Bislangigen, die noch übrig geblieben sind). Da Puck jedoch tolerant ist, möchte er doch den allenfalls Interessierten einige Kostproben verteilen. Haben Sie einen eher mageren Sprachschatz, so formulieren Sie das mafiagerecht und sagen Sie, Sie hätten einen «restringierten Sprachcode», was sich in kurzem Selbststudium «optimieren» liesse. Man lasse sich dabei durch keinen «Psychoterror» «Beziehungsängste» einjagen. Wenn Sie versuchen wollten, Ihre «Kommunikationsdiskrepanzen» «rollenspezifisch» zu «verbalisieren», so bleibt an Ihnen das «Stigma» der «Kommunikationsfrustration» hängen. Ihrem Psychiater aber sollten Sie die «Relevanz» Ihrer «Desintegration» innerhalb der Gesellschaft «signalisieren». Diese absonderliche Sprache gedenkt Endesunterfertigter sich unter keinen Umständen einzuverleiben (zu «integrieren»). Und Lehrer, die das als gedungene Söldner der Mafia von sich geben, sollte man in ihrer eigenen Suada ersäufen. Damit wären ihre weiteren «Aktivitäten paralysiert». – Die hier verwendeten Sprachmonster stammen aus einer Gefangenenzeitschrift der Bundesrepublik. Sie werfen ein Schlaglicht auf den Einfluss wildgewordener Soziologen – Haft ist nicht genug Strafe.

Puck

Herr Müller!

HANSPETER WYSS

Bier und Briefmarken

In einem Restaurant diesen Spruch entdeckt:
«Schtammtisch, Schtümpe, Chegel, Bier,
gilt soviel wie s Zürivier.
Jasse, Bier und gheizt im Stübli
isch so guet wie s Baslertübli.
Bernerplatte, Bier und Sämf
gaat gar für es Doppelgämf.» *fhz*

«Warum gibt es in Zürich fast keine Demonstrationen mehr?»
«Weil die Chaoten im Stadthaus sitzen!»

Kürzestgeschichte

Die Klage

Eine jugendliche Naturschutzgruppe, welche im Wald eine Tafel mit der Aufschrift «Hier stirbt der Wald» angebracht hatte, wurde von einem Spaziergänger auf Abnahme der Tafel verklagt, weil er sich durch sie im Naturgenuss gestört fühle.
Das Gericht gab der Klage des Spaziergängers statt. *Heinrich Wiesner*